

GUNTHER GOTTLIEB

DIE NACHRICHTEN DES AGATHIAS AUS MYRINA  
 ÜBER DAS CHRISTENTUM  
 DER FRANKEN UND ALAMANNEN\*

Es gilt als sicher, daß die Alamannen verhältnismäßig spät den christlichen Glauben angenommen haben. Sie sollen im späten 6. Jahrhundert noch Heiden gewesen sein, während die Völker, unter deren Herrschaft sie damals lebten, Goten und Franken, das Christentum längst angenommen hatten. Die religiösen Verhältnisse bei den Alamannen sind im Altertum selten und unzureichend beschrieben worden. Einige Hinweise überliefert Agathias aus Myrina, der Fortsetzer Prokops von Caesarea, in seinen „Historiae“<sup>1)</sup>. Da vergleichbare Berichte für das 6. Jahrhundert nicht vorliegen, glaubt man, dieser Darstellung vorbehaltlos folgen zu können. Dies wird zu überprüfen sein. Wir tun das in der Absicht, einige Gedanken zu diesem Thema vorzutragen und die Diskussion über das Christentum bei den Alamannen zu beleben<sup>2)</sup>.

Agathias hat in das erste Buch seiner „Historiae“ einen kurzen Exkurs über die Alamannen eingefügt<sup>3)</sup>. Es sollen jedoch zunächst zwei andere Stellen, an denen er von Franken und Alamannen berichtet, vorgelegt werden, weil sie geeignet sind, in die Fragen dieses Beitrages einzuführen. Von den Franken heißt es I 2, 3 und 4, ihre Lebensweise und ihre Sitten seien den römischen durchaus gleich. Dies treffe auch zu für den staatlichen Bereich und für die Gottesverehrung: Sie seien alle Christen und bekenneten sich zur  $\theta\sigma\theta\alpha\tau\eta$   $\delta\acute{o}\xi\eta$ . Wir wissen, daß der Frankenkönig Clodowech zum katholischen Glauben übergetreten war. Seine Untertanen werden ihm, wenn sie Christen wurden, darin gefolgt

\*) Für Anregungen und fördernde Hilfe danke ich aufs freundlichste den Herren Professoren Christian Habicht und Vladimir Miložić.

1) Agathias aus Myrina lebte von etwa 530 bis um 580. Er wuchs in Byzanz auf und verbrachte fast sein ganzes Leben in dieser Stadt. Italien und den übrigen Westen hat er nicht bereist. Ausgabe: Agathiae Myrinaei Historiarum libri quinque. *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* II (1967).

2) Die Beiträge zur Geschichte der Alamannen sind zahlreich. Folgende Arbeiten sind häufiger herangezogen worden: H. von Schubert, *Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter* (1921). — H. Dietze, *Rätien und seine germanische Umwelt in der Zeit von 450*

*bis Karl den Großen*. Diss. Würzburg 1930 (1931). — R. Heuberger, *Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Forschungen und Darstellungen* 1 (1932). — P. Goessler, *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* 1932, 149 ff. — H. Tüchle, *Kirchengeschichte Schwabens*<sup>2</sup> (1950) 35 ff. — P. Goessler, *Zu allerlei Problemen unserer alamannischen Frühzeit. Wable-Festschrift* (1950) 212 ff. — A. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* 1<sup>8</sup> (1954) 85 ff.; 299 ff. — P. Paulsen, *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 15, 1956, 1 ff. — K. Reindel, *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 106, 1966, 23 ff.

3) *Historiae* I 6 und 7.



sein. Man unterscheidet in der zeitgenössischen Literatur immer zwischen den orthodoxen Franken und den arianischen Goten oder Burgundern<sup>4</sup>). Aber niemand wird ernsthaft glauben wollen, daß um die Mitte des 6. Jahrhunderts bereits alle Franken ohne Ausnahme, wie es doch an unserer Stelle behauptet wird, katholische Christen gewesen seien; so wenig, wie bis zu Clodowechs Taufe gewiß alle Franken Heiden waren. Anders als Agathias beschreibt Prokop die religiösen Gewohnheiten der Franken; sein Bericht bezieht sich ebenfalls auf das 6. Jahrhundert: So hätten die Franken, obwohl sie Christen geworden seien, viel von ihrer alten Religion bewahrt; sie brächten Menschenopfer und andere Opfer dar und holten dabei Weissagungen ein<sup>5</sup>). Der Text zeigt, daß es damals weder im heidnischen noch im christlichen Sinne einheitliche religiöse Verhältnisse gab. Das ist verständlich und naheliegend: Heidnische und christliche Vorstellungen und Gebräuche haben bei allen betroffenen germanischen Völkern zweifellos über längere Zeit nebeneinander bestanden, und der Übertritt eines Fürsten zum christlichen Glauben bedeutet nicht, daß sein ganzes Volk sofort dasselbe mit gleichem Eifer getan hätte. Wenn Agathias trotzdem alle Franken katholische Christen nennt und sich auf diese allgemeine, auf differenzierende Details verzichtende Angabe beschränkt, dann vielleicht deshalb, weil es ihm als orthodoxem Christen genügte zu wissen, daß die fränkischen Christen sich zum katholischen Glauben bekannten, um alle Franken ohne Unterschied zu den Rechtgläubigen zu zählen. Vor allem aber kann folgendes festgehalten werden: Im Bewußtsein der Zeit und in der öffentlichen Meinung des oströmischen Staates galten die Franken als orthodox, weil ihre Könige dieses Bekenntnis angenommen hatten. Auch der Inhalt offizieller politischer Verlautbarungen ist von diesem Denkbild beeinflusst worden: Ein bei Prokop überlieferter, in den wesentlichen Gedanken sicher richtig wiedergegebener Brief Iustinians an die ἡγεμόνες Φράγγων (fränkischen Teilkönige) zeigt, daß nur das religiöse Bekenntnis der Fürsten beachtet und daher gegebenenfalls zur Motivierung politischer Absichten verwendet wurde<sup>6</sup>).

Ein ähnlich verallgemeinerndes Urteil liegt vor in dem Hinweis, die Franken seien ebenso wie in der Religion auch in allen übrigen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens damals schon ausschließlich römischer Sitte gefolgt. Solche Urteile werden zumal dann in die historiographische Literatur aufgenommen, wenn die Autoren die Umstände im einzelnen nicht kennen oder, je nach Art und Zweck dessen, was sie mitteilen wollen, davon absehen, diese sorgfältiger zu erforschen.

4) Vgl. Prokop, *Gotenkriege* (Ἐπεὶ τῶν πολέμων) V 5, 9. Aus einem Brief Iustinians an die fränkischen Herrscher: Iustinian hat sich entschlossen, gegen die Goten Krieg zu führen. Er fordert die fränkischen Herrscher auf, ihm zu folgen, da der orthodoxe Glaube, der das Bekenntnis der Arianer ablehne, und der Haß gegen die Goten sie und ihn einige und den

geplanten Krieg zu einer gemeinsamen Sache mache.

5) *Gotenkriege* VI 25, 9 und 10. VI 25 beschreibt Prokop den Zug der Franken unter König Theudebert nach Italien, der von Plünderungen und Grausamkeiten, vor allem gegen die Goten in Norditalien, begleitet war.

6) *Gotenkriege* V 5, 8 und 9 (zum Inhalt vgl. Anm. 4).



Eine zweite Stelle zeigt diese Eigenart der Berichterstattung noch deutlicher. Zu Beginn des zweiten Buches beschreibt Agathias den Fortgang des Feldzuges, den die alamannischen Herzöge Leutharis und Butilinus mit ihrem fränkisch-alamannischen Heer begonnen hatten, nachdem sie, angeblich gegen den Willen des fränkischen Teilherrschers Theudebald, auf ein Hilfesuch der in Oberitalien lebenden Goten eingegangen waren<sup>7)</sup>. Von Norditalien zogen sie im Frühjahr 554 weiter nach Süden. Das Land, das sie durchstreiften, wurde verwüstet. Südlich von Rom, in Samnium, teilten sie die Truppen: Butilinus gelangte über Campanien und Lucanien bis an die Küste gegenüber Sizilien, Leutharis erreichte mit dem Rest des Heeres Hydruntum in Calabrien. Agathias fügt dann hinzu:

Die Franken im Heer des Leutharis und Butilinus hätten scheu und gottesfürchtig die heiligen Stätten geschont; denn sie hätten den rechten Glauben und seien darin den Römern gleich. Die Alamannen aber, die einen anderen Glauben haben (ἔτερον γὰρ ἐκείνοις ἐς τοῦτο δοκεῖ), hätten die Gotteshäuser zerstört und ausgeraubt, heilige Gefäße, Weihkessel und anderes, was in der Messe verwendet werde, weggenommen und ihrem Hausgerät beigegeben. Blut sei über die heiligen Bezirke und über die Saatfelder geströmt, und überall hätten unbestattete Leichname gelegen.

Diese Angaben werden in aller Regel als zuverlässig betrachtet. Im einzelnen ist dies jedoch weder überprüft noch nachgewiesen worden. Wir werden daher zu fragen haben, ob der Bericht des Agathias glaubwürdig ist und auf authentischen Nachrichten beruht oder ob er nicht etwa die von allgemeinen Vorstellungen abhängigen Ansichten der Zeitgenossen wiedergibt, vielleicht sogar als erklärender Zusatz des Agathias oder seiner Quellen aufgefaßt werden kann.

Agathias zählt Untaten auf, die angeblich nur von den Alamannen begangen worden sind. Er legt ihnen obendrein zur Last, daß außer den heiligen Stätten die Felder vom Blut der Toten befleckt gewesen seien und überall unbestattete Leichname gelegen hätten. Bald aber habe die Strafe die Schuldigen getroffen: Die einen seien im Kampf, die anderen durch Krankheit gestorben. Dies sei das Schicksal des Leutharis und Butilinus und ihrer Leute gewesen (ὅποια καὶ τότε τοῖς ἀμφὶ Λεύθαρίν τε καὶ Βουτιλῖνον βαρβάρους ἐυνέβη).

Will man Agathias das, was er über die religiösen Frevel der Alamannen berichtet, zunächst glauben, so zeigt sich doch bei den weiteren Angaben dieses Kapitels, daß sie sich keineswegs nur auf die Alamannen beziehen können und Agathias noch im gleichen Abschnitt die differenzierende Berichterstattung wieder aufgegeben hat: Getötet haben sicher nicht nur die Alamannen, auch wenn Agathias dies so darstellt; von Krankheiten und Seuchen, die bald das Heer heimgesucht haben, wurden Franken und Alamannen

<sup>7)</sup> *Historiae* II 1 ff.; die Gesandtschaft der Goten an den Hof Theudebalds und der Beginn des

fränkisch-alamannischen Heerzuges unter Leutharis und Butilinus I 5—6, 2; I 7, 8; I 22.



gleichermaßen getroffen; οἱ ἀμφὶ Λεύθαρον τε καὶ Βουτυλῖνον βάρβαροι, die Gott gestraft hat, sind Franken und Alamannen ohne Unterschied<sup>8)</sup>.

Agathias trennt demnach nur einmal zwischen dem Verhalten der Franken und dem Verhalten der Alamannen in der Absicht, auf etwas besonderes hinzuweisen. Er berichtet nur einmal, daß Kirchen zerstört oder geplündert worden seien, obwohl er auch sonst von Raub und Verwüstungen weiß, an denen Franken und Alamannen beteiligt waren<sup>9)</sup>. An den meisten Stellen, an den Agathias den Zug des Leutharis und Butilinus nach Italien erwähnt, spricht er überhaupt nur von „Franken“, an wenigen Stellen von „Franken und Alamannen“. Einmal bezeichnet er sogar Butilinus als Herzog der Franken (ὁ τῶν Φράγγων ἡγεμῶν)<sup>10)</sup>. Den Untergang der fränkisch-alamannischen Heeresabteilung des Leutharis erklärt Agathias damit, daß die Soldaten die göttlichen und menschlichen Ordnungen frevlerisch mißachtet hätten. Er sieht darin die Folge der Vergehen, auf die er anlässlich seiner Übersicht über den Zug der Franken und Alamannen durch Unteritalien hingewiesen hatte. Ausdrücklich waren dort nur die Alamannen verantwortlich gemacht worden. Hier aber sondert Agathias, obschon die II 1 beschriebenen Umstände angesprochen werden, nicht die „guten“, rechtgläubigen Franken von den „bösen“, andersgläubigen Alamannen; vielmehr trifft sein Urteil die Angehörigen beider Völker, die er im gleichen Kapitel insgesamt wieder als „Franken“ bezeichnet hat<sup>11)</sup>.

Wir fassen zusammen: Agathias erwähnt nur einmal, daß die Alamannen sich anders verhalten hätten als die Franken. Er begründet dies mit ihrem anderen religiösen Bekenntnis. Auf diese Unterschiede wird jedoch dann nicht mehr verwiesen; sie haben keine Konsequenzen für die Darstellung der Expedition des Leutharis und Butilinus und des Untergangs ihres fränkisch-alamannischen Heeres. Die fragliche Stelle ist daher kein fester Bestandteil des historischen Berichts, dessen Besonderheit auch durch die Kommentare anderer Schriftsteller zu diesem Ereignis nicht bestätigt wird. Dort wird vom „exercitus Francorum“ und den „duces Francorum“ gesprochen und mitgeteilt, daß ganz Italien von einem fränkischen Heer unter Buccellinus und Leutharius verwüstet worden sei und der fränkische König kostbare Geschenke aus der Beute empfangen habe<sup>12)</sup>.

<sup>8)</sup> *Historiae* II 1, 9 ff.; dazu sind zu vergleichen II 2 und 3. In II 3, 1 spricht Agathias nur von den Franken, die von Seuchen heimgesucht worden seien.

<sup>9)</sup> Vgl. *Historiae* I 21, 3 ff.; II 2, 1 wird von Franken und Alamannen ohne Unterschied gesagt, sie hätten geplündert, nachdem noch einige Zeilen zuvor dieses Verhalten nur den Alamannen vorgeworfen worden war.

<sup>10)</sup> *Historiae* I 7, 9 und I 11, 2: das Heer aus Alamannen und Franken unter Leutharis und Butilinus. I 12, 2: Die Einwohner von Luca glaubten, daß die Franken bald ankommen werden; Agathias bezieht dies auf die gleiche

Truppe, die vorher als alamannisch-fränkisches Heer bezeichnet worden war. I 14, 4; 15, 6; 17, 4; 19, 2; 20, 9. 11; 21, 4 ff.; 22, 2; II 3, 1; 5, 6 ff.; 7, 1: „Franken“ für alle Teilnehmer des Zuges einschließlich der beiden Befehlshaber, die doch Alamannen waren. I 14, 5: Butilinus, Heerführer der Franken.

<sup>11)</sup> Vgl. *Historiae* II 3 (vor allem II 3, 5).

<sup>12)</sup> Vgl. Gregor von Tours, *Historia Francorum* III 32; IV 9. — Marius von Aventicum, *Chronica sub annis 555 und 556* (*Chronica Minora* II). — Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* II 2.



Zwar wäre es durchaus denkbar, wenn die betroffene Bevölkerung Unterschiede im Verhalten der Truppe, die plündernd und zerstörend durchs Land zog, festgestellt und darüber berichtet hätte; aber abgesehen davon, daß dann noch nicht bewiesen wäre, daß man auch die Ursache kannte, ist es aus anderen Gründen zweifelhaft, ob das, was Agathias den Franken zugute hält und den Alamannen vorwirft, sich so ereignet habe und glaubhaft sei. Wer von den Bewohnern in Unteritalien wußte zwischen Franken und Alamannen zu unterscheiden? – zumal anscheinend überall nur von Franken und einem fränkischen Heer gesprochen wurde und nicht vorausgesetzt werden darf, daß man die Franken und Alamannen an ihrem Äußeren oder an der Ausrüstung hätte auseinanderhalten können<sup>12a</sup>). Weiter: Ist es wahrscheinlich, daß auf dem Kriegszug von einem Teil der Mannschaft Zurückhaltung geübt wurde? Auch die Franken haben unter ihren christlichen Königen Gotteshäuser mißachtet und geplündert und Christen geschändet. Gregor von Tours hat über verschiedene Vorfälle berichtet, die sich in der nämlichen Zeit ereigneten<sup>13</sup>). Wer wollte also glauben, daß die Franken damals auf ihren Feldzügen nach Italien und Spanien sich jeder Grausamkeit gegen die Geistlichen enthalten und jede Kirche geschont haben? Solche Diskussionen sind müßig und irreführend. Sie fördern nicht die Einsicht in die Eigenart des Textes, die nicht in dessen konkretem In-

<sup>12a</sup>) Agathias hat in *Historiae* II 5 dargestellt, wie Butilinus sein Heer in Kampanien auf eine wichtige Schlacht vorbereitete. Er hat dies weitläufig ausgestaltet und auch zum Anlaß genommen, die Bewaffnung der Franken zu beschreiben. Von den Alamannen spricht er dabei nicht (vgl. vor allem den Schluß von II 5). Was Agathias hier vorträgt, sind allgemeine Kenntnisse, die sich an dieser Stelle gut einfügen ließen. Mit dem Feldzug im besonderen haben sie wenig zu tun. Sie zeigen aber doch, daß man nicht zwischen Franken und Alamannen zu unterscheiden pflegte oder Unterschiede nicht bekannt waren.

<sup>13</sup>) Vgl. Gregor von Tours, *Historia Francorum* III 12 (Soldaten Theuderichs, eines Sohnes des Frankenkönigs Chlodowech I., brechen eine Kirche auf und rauben die dort abgestellten Habseligkeiten der Armen); IV 47 (aus der Zeit um 573; Chilperichs I. Sohn Theudebert verwüstet mit seinem Heer die Gegend um Tours): „... Cummotu autem exercitu, Lemovicinum, Cadurcinum vel reliquas illarum provincias propinquas pervadit, vastat, evertit; ecclesias incendit, ministeria detrahit, clericus interficit, monastiria virorum deicit,

puellarum deludit et cuncta devastat. Fuitque tempore illo peior in ecclesiis gemitus quam tempore persecutionis Diocleciani.“; IV 48 (Schändung des Klosters Latta durch fränkische Soldaten); V 14 (das Heer Chilperichs I. verwüstet die Gegend um Tours und schonte nicht einmal den Besitz des heiligen Martinus); V 47; VI 31 (Chilperich I. verwüstet die Städte seines Bruders Gunthramnus: „... Nam et ab ecclesiis auferentis sacra ministeria, ipsas incendio cremabant“). Bei Kirchenschändungen wurden offenbar immer die heiligen Gefäße und andere Gegenstände aus Edelmetallen geraubt, selbst dann, wenn es zu bewaffneten Streitigkeiten zwischen Geistlichen kam — vgl. z. B. V 20; VI 11 und VII 35; VII 35 (die duces des Königs Gunthramnus verwüsteten eine Kirche des heiligen Vincentius: „... Erat enim spes incolis non esse a christianis tanti martyris basilicam violandam. Cuius ostia summo studio obserata erant ... exercitus ... ignem accendit; consumtisque osteis, omnem substantiam cunctamque suppellectilem, quae in ea invenire potuerunt, cum sacris ministeriis abstulerunt ...“).



halt, sondern in seinem programmatischen Charakter besteht. Diese Eigenart kann entweder als interpretatorische Absicht des Autors oder als Bestandteil von Nachrichten, die ihm vorlagen, angesehen werden. In beiden Fällen würde etwa folgendes gelten: Es wird versucht, den Zug der Franken und Alamannen durch Unteritalien, von dem man wohl allgemein wußte, daß er von Zerstörungen und Plünderungen begleitet war, mit Hilfe von weltanschaulichen Beurteilungskriterien zu erklären: Es wird differenziert zwischen Gottesfurcht bei den einen und eifernder Zerstörungswut bei den anderen. Schuld und Recht werden dabei nach festen Grundsätzen verteilt und die am historischen Prozeß Beteiligten infolge ihres unterschiedlichen religiösen Bekenntnisses der einen oder anderen Gruppe zugeordnet. Die Franken werden vom Frevel an Gotteshäusern freigesprochen, weil sie als orthodoxe Christen, wollte man konsequent sein, nicht mit Übeltaten gegenüber den Kirchen belastet werden konnten: Orthodoxe Christen zerstören nicht Kirchen und berauben nicht Altäre. Bei Andersgläubigen ist dies jedoch ebenso selbstverständlich wie bei Rechtgläubigen ausgeschlossen. Dieser Anspruch wird hier ausnahmslos erhoben. Wo die Umstände gegebenenfalls diese Überzeugung in Frage stellten, mußten sie so gedeutet werden. Konkreter Anhaltspunkte bedurfte es dazu nicht.

Diese Art, über historische Begebenheiten zu berichten oder sie zu erklären, ist keineswegs erst von Agathias oder seinen Zeitgenossen angewendet worden. Seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. wurde es unter dem Einfluß der theologischen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen christlichen Bekenntnissen einerseits und in ihrem Kampf gegen das Heidentum andererseits zur Regel, das Verhalten der jeweils Andersgläubigen in Gegensatz zum eigenen Verhalten zu setzen. Dabei galt der eigene Standort natürlich stets als der richtige. Die Handlungen derer, für die man eintritt, sind makellos, während beim Gegner kategorisch das Gegenteil festgestellt wird<sup>14</sup>). Wir halten daher einen solchen exemplarischen Charakter des Urteils für eine Besonderheit unseres Textes. Irgendeine glaubwürdige, historische Kunde wird ihm kaum zugrunde liegen. Was dagegen als allgemein gültige und damals verbreitete Ansicht vorgewiesen werden kann, ist dies, daß die Alamannen nicht wie die Franken orthodoxe Christen waren, sondern einen anderen Glauben hatten.

Welchen Glauben die Alamannen damals gehabt haben sollen, hat Agathias bereits im ersten Buch der „Historiae“ erwähnt<sup>15</sup>). Er berichtet dort, daß Leutharis und Butilinus auf das Angebot der Goten zu einem Bündnis gegen die Römer eingegangen waren und nimmt dies zum Anlaß, in einem kurzen Exkurs die jüngste Geschichte und die Lebensweise der Alamannen zu beschreiben. Agathias beruft sich dabei auch auf Asinius Quadratus, der den Namen der Alamannen als „zusammengelaufene Leute und Mischlinge“ erklärt (ἑσυνήλυδες εἰσιν ἄνθρωποι καὶ μιγάδες). Er bezeichnet Asinius Quadratus als „einen Mann aus Italien, der die Geschichte der Germanen sehr sorgfältig beschrieben hat“

<sup>14</sup>) Vgl. z. B. Ambrosius, *de fide* 2, 136 ff. (über die arianischen Goten). — Victor von Vita,

*Historia Persecutionis Wandalicae* I 12 f.;  
<sup>15</sup>) *Historiae* I 7, 1 und 2. [39 ff.]



(ἀνὴρ Ἰταλιώτης καὶ τὰ Γερμανικὰ ἐς τὸ ἀκριβὲς ἀναγεγραμμένος) <sup>16)</sup>. Über den Staat und die Religion der Alamannen teilt Agathias folgendes mit: Sie haben eine Reihe bodenständiger Einrichtungen und Sitten, in der Verwaltung und Regierung folgen sie fränkischem Vorbild; nur in der Gottesverehrung unterscheiden sie sich von den Franken. Sie verehren bestimmte Bäume, Flußläufe, Hügel und Schluchten und opfern diesen Pferde, Rinder und andere Tiere, indem sie die Opfertiere enthaupten (δένδρα τε γὰρ τινα ἰλάσκονται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις . . . ἵππους τε καὶ βόας καὶ ἄλλα ἅττα μυρία κατατομοῦντες ἐπιθειάζουσι). Die enge Verbindung mit den orthodoxen Franken, fügt Agathias hinzu, verändere diesen Zustand jedoch zum Besseren und habe schon die Einsichtigeren überzeugt. In nicht allzu ferner Zeit würden auf diese Weise alle Alamannen zur Orthodoxie bekehrt sein. Dann folgen allgemeine Gedanken über den heidnischen Glauben, die durch den Bericht über die Alamannen angeregt wurden. Sie füllen den weitaus größeren Teil des Kapitels; weiteres konkretes Material wird nicht vorgelegt.

Agathias wußte offenbar recht wenig über die Alamannen. Dort, wo sie etwas deutlicher in das Blickfeld des Historikers treten, im Zusammenhang mit den Ereignissen in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, benötigte er ohnehin keine Berichte mit Einzelheiten über die Alamannen selbst, sondern konnte auf die einschlägigen Quellen über Goten und Franken, unter deren Herrschaft die Alamannen damals lebten, zurückgreifen. Wie man den Namen „Alamannen“ erklärte, hatte Agathias bei Asinius Quadratus nachgelesen<sup>17)</sup>. Das übrige bezeugt die gleiche Tendenz zu schablonenhafter Betrachtungsweise, die schon an den beiden vorher besprochenen Stellen nachgewiesen werden konnte. Die Nachrichten sind sehr allgemein und zweifellos von ungleichem Wert: So berichtet Agathias vom staatlichen Leben bei den Alamannen, von den einsichtigen Alamannen, die durch die Gemeinschaft mit den Franken katholische Christen geworden sind, und von den übrigen, die sich ihnen sicher bald anschließen werden. Darin wird Richtiges stecken; aber es ist durchaus ungewiß, ob dieser Bericht auf zuverlässigen, authentischen Beobachtungen beruht. Man wußte, daß zumindest Teile der Alamannen in enger Verbindung mit den Franken lebten, daß die Alamannen aber ihrerseits nicht den gleichen Glauben wie die Franken hatten. Dies konnte leicht in die von Agathias überlieferte Form gebracht werden. Der Gedanke, der Übergang der Alamannen zum Christentum vollziehe sich in dieser Weise, war zumal dann naheliegend, wenn man – wie Agathias – davon ausging, daß die Alamannen nicht aus eigener Schuld ihren heidnischen Kulte anhängen, sondern weil ihnen bisher der Zugang zum rechten Glauben verwehrt war<sup>18)</sup>. Wer allerdings den

<sup>16)</sup> Die wenigen erhaltenen Fragmente sind zusammengestellt bei F. Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker* (1926) Nr. 97. Asinius Quadratus lebte in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Er war im höheren Verwaltungsdienst tätig (vgl. Kommen-

tar von F. Jacoby und E. Schwartz, *RE*. s. v. Asinius Nr. 31).

<sup>17)</sup> F. Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker* (1926) 97, Fr. 21. — *Historiae* I 6, 3.

<sup>18)</sup> *Historiae* I 7, 3.



Hinweis auf den Übertritt einzelner „einsichtiger Alamannen“ zum Christentum als glaubwürdige, zeitgenössische Überlieferung ansehen will, muß freilich als erstes die Vorstellung, die Alamannen seien damals noch insgesamt Heiden gewesen, aufgeben und dem folgen, was Agathias mitteilt.

Anders verhält es sich mit den Angaben über die Religion der Alamannen: δένδρα τε γάρ τινα ἰλάσκονται . . . καραιομοῦντες ἐπιθειάζουσιν (vgl. S. 155). Diese Angaben sind unabhängig von dem übrigen Text dieses Abschnitts zu betrachten. Sie sind nach Inhalt und Gegenstand ein in sich geschlossenes Stück, das Agathias hier eingesetzt und durch μόνα δέ γε τὰ ἐς θεὸν αὐτοῖς οὐ ταῦτὰ ξυνδοκεῖ (nur in bezug auf die Gottesverehrung glauben sie nicht dasselbe wie die Franken) eingeleitet hat. Es wird darzustellen sein, welcher Art diese Überlieferung ist: Eigentümlich ist auch ihr das allgemeine, zu einer summarischen Betrachtung vereinfachte Bild, das von den religiösen Verhältnissen eines ganzen Volkes gegeben wird. Man würde diesen Umstand nicht hervorheben, wenn diese Angaben sich nicht auf das 6. Jahrhundert beziehen sollten, sondern auf eine frühere Zeit, als das Christentum noch nicht bei germanischen Völkern Eingang gefunden hatte. Das trifft aber für die Zeit des Agathias nicht mehr zu. Gerade die Goten und Franken, mit denen die Alamannen seit langem zusammenlebten, hatten den christlichen Glauben, wenn auch in unterschiedlicher Gestalt, angenommen – die Goten bekanntlich schon im 4. Jahrhundert.

Das bedeutet jedoch nicht, daß das Christentum bereits im 6. Jahrhundert bei diesen Völkern die heidnischen Bräuche und Glaubensformen vollständig verdrängt gehabt hätte, was ja auch keineswegs in allen zeitgenössischen Berichten behauptet wird<sup>19</sup>). Zwischen Heidnischem und Christlichem hat möglicherweise in einzelnen Fällen ein Ausgleich stattgefunden, über dessen Art und Ausmaß die schriftlichen Quellen allerdings keine Auskunft geben. Hier werden vielleicht die Bodenfunde weiterhelfen können. Wir wissen auch nicht, wie sich der Einfluß des Christentums im Zusammenleben von germanischen Völkern verschiedener Religion, etwa dem der Alamannen mit den arianischen Goten oder den orthodoxen Franken, auf das Volk auswirkte, das noch nicht christlich war, und wie sich der Übergang zum Christentum unter diesen Umständen vollzog. Einheitliche religiöse Verhältnisse bestanden jedenfalls um die Mitte des 6. Jahrhunderts bei den Franken, obwohl das Christentum offiziell eingeführt war, noch nicht, und bei den Alamannen wahrscheinlich nicht mehr, da sie ihrerseits seit Jahrzehnten unter der Hoheit der Goten und Franken standen, als Agathias sein Werk schrieb<sup>20</sup>). Sie werden auf

<sup>19</sup>) Vgl. z. B. Eugipp, *Vita S. Severini* (1877) 11, 2: In dem in der Gegend des heutigen Salzburg gelegenen Ort Cucullae, dessen Einwohner Christen waren und in dem eine christliche Gemeinde bestand, überraschte der Heilige Severin einen Teil der Bevölkerung beim Götzendienste. Vgl. auch Anm. 5.

<sup>20</sup>) Zu den Herrschaftsverhältnissen in den ehemaligen Provinzen Raetia I und II, in deren nördlichen Teilen seit etwa Mitte des 5. Jahrhunderts die Alamannen lebten, vgl. K. Reindell, *Staat und Herrschaft in Raetien und Noricum* (1966) 34 f. K. Reindell verweist vor allem auf den Einfluß der Goten in diesem



diese Weise mit dem Christentum in Berührung gekommen sein, zumal die Beziehungen zum herrschenden Volk teilweise sehr eng gewesen sein müssen. So waren Leutharis und Butilinus vom Franken Theudebert in den herzoglichen Rang eingesetzt worden; sie galten viel bei den Franken und konnten unter König Theudebald sogar recht einflußreich wirken. Wenn Agathias demgegenüber berichtet, bei den Alamannen seien damals noch einheitliche religiöse Verhältnisse gewesen, und zwar in dem Sinne, daß alle Alamannen noch die heidnische Religion gepflegt hätten, so muß dies erklärt werden, da es nicht mit dem wirklichen Zustand übereinzustimmen scheint.

Vielleicht hat Agathias übernommen, was die Zeitgenossen über die religiösen Bräuche der Alamannen zu wissen glaubten, da sie nur eine ungefähre oder gar keine rechte Kenntnis von den wirklichen Zuständen hatten. Man wird zurückhaltend sein gegenüber der Verbindlichkeit solcher Urteile. Sie sind nicht geeignet, gegenteilige Befunde zu entkräften. Sinngemäß ganz ähnlich hat Gregor von Tours die religiösen Verhältnisse bei den Franken bis auf die Könige Merovechus und Childerich beschrieben, in einer Zeit also, in welcher der christliche Glaube von den fränkischen Königen noch nicht anerkannt war:

II 10: Die Franken hätten damals noch mit Leidenschaft den heidnischen Kulturen Gehorsam geleistet und Gott (den Christengott) noch nicht erkannt. Sie hätten sich Bildnisse aus Wäldern, Flüssen, Vögeln, Tieren und den anderen Elementen gemacht und diese als Gott verehrt und ihnen Opfer dargebracht.

(Sed haec generatio fanaticis semper cultibus visa est obsequium praebuisse, nec prorsus agnovere Deum, sibi que silvarum atque aquarum, avium bestiarumque et aliorum quoque elementorum finxere formas, ipsasque ut Deum colere eis que sacrificium delibare consueti . . .)

Auch hier folgen, wie bei Agathias, allgemeine, moralisierende Betrachtungen über die Religion. Gregor geht davon aus, daß Chlodewech der erste fränkische König war, der sich taufen ließ und sich zum christlichen Glauben katholischer Prägung bekannte. Für die Zeit vor Chlodewech treten daher alle Unterschiede, die seit dem 5. Jahrhundert zweifellos vorhanden waren, zurück zugunsten eines einheitlichen, gleichförmigen Bildes, mit dem die heidnische Gottesverehrung dargestellt wird, das aber sicher nicht das Ergebnis sorgfältiger Erforschung der Zustände gewesen ist<sup>21</sup>). Da dieser Bericht weitgehend übereinstimmt mit dem, was Agathias über die Religion der Alamannen mitteilt, kann man davon ausgehen, daß bestimmte Kenntnisse über bodenständige Kulte der germanischen Völker eine feste inhaltliche Form erhalten hatten und eingesetzt werden konnten, wenn dies angemessen erschien.

Gebiet. Vgl. Eugipp, *Vita S. Severini* (1877) 4, 12 und 8, 1 über die Rugier, die dem arianischen Bekenntnis folgten. Die Rugier wohnten in den Raetien und Noricum benachbarten Donauebenen.

21) Vgl. H. von Schubert, *Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter* (1921) 87 ff. — A. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* 1<sup>8</sup> (1954) 101 ff.



Noch eine zweite Erklärungsmöglichkeit sollte eher erwogen werden: Es kann keineswegs ausgeschlossen werden, daß Agathias auch den Hinweis auf die Religion der Alamannen der *Χιλιέτηρις* des Asinius Quadratus entnommen hat. Dies ist schon deshalb möglich, weil das von diesem Autor entnommene Stück sich von der übrigen Darstellung in dem betreffenden Kapitel abhebt. Agathias kannte das Werk des Asinius Quadratus; er hat es anläßlich seines Exkurses über die Alamannen benutzt und daraus zitiert. Er sah in Quadratus' Arbeit ein nützliches Hilfsmittel<sup>22)</sup>. Asinius Quadratus schrieb in der Zeit, als die Römer unter Caracalla zum erstenmal mit den Alamannen in Berührung kamen. Es würde durchaus seiner gelehrten Berichterstattung, die noch in den wenigen erhaltenen Fragmenten erkennbar ist, entsprechen, wenn er den Römern auch die Religion dieses Volkes erklärt hätte. Es wäre verständlich, daß Agathias bei der Schilderung der Verhältnisse im 6. Jahrhundert, die nicht mehr ausschließlich mit denen des älteren Berichts übereinstimmten, hinzugefügt hat, daß sich dieser Zustand unter dem Einfluß der Franken langsam ändere.

22) *Historiae* I 6, 3: Asinius Quadratus habe die

Geschichte der Germanen sehr sorgfältig und gründlich geschrieben.